

## **Predigt am 20.2.2022 (Pfr. Rüdiger Thurm):**

Liebe Gemeinde,

Die Kraft des Wortes - unterschätzen wir sie nicht.  
Der Krieg wird mit Waffen geführt.  
Der Friede wird mit Worten gewonnen!

Unser Predigttext für heute steht im Hebräerbrief,  
Kapitel 4, Vers 12 und 13:

*Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig  
und schärfer als jedes zweischneidige Schwert  
und dringt durch,  
bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein,  
und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des  
Herzens.  
Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen,  
sondern es ist alles bloß  
und aufgedeckt vor den Augen Gottes,  
dem wir Rechenschaft geben müssen.*

So steht's im Hebräerbrief. Dieser Brief ist nur  
scheinbar ein Brief, eigentlich ist er eine Predigt.  
Nämlich die älteste erhaltene christliche Predigt, die  
wir kennen, aus dem ersten Jahrhundert. Und ich  
verrate einmal soviel: Die Predigten damals dauerten  
nicht nur 10 oder 15 Minuten, sondern eher Stunden.  
Dies ist also nur ein ganz kurzes Zitat, ein winziger  
Zitatschnipsel aus dieser uralten Predigt.

Aber dieses Zitat zeugt davon, welche gewaltige  
Kraft die Gemeinde damals und nicht zuletzt der  
Prediger im Wort, in Gottes Wort gesehen hat:

Lebendig ist es (nicht tot, trocken, dogmatisch),  
kräftig (nicht langweilig und saft- und kraftlos),  
und: scharf.

Das Wort Gottes ist scharf! Nicht einfach gefällig,  
kein Balsam für die Seele, keine Beruhigungspille.

Gottes Wort ist extrem scharf, wie diese grüne  
Wasabipaste beim Sushi, oder wie die kleinen roten  
Pepperonischnitten.

(...) Nein, das ist nicht das Bild, das der Prediger  
damals gebraucht hat. Er sagt:

Gottes Wort ist scharf,  
schärfer als ein zweischneidiges Schwert.  
Scharf wie eine gefährliche Stichwaffe.

Von wegen harmlos. Nach dem deutschen  
Waffengesetz ist es verboten, solche Waffen mit  
starrer Klinge, zweiseitig scharf geschliffen, mit sich  
zu führen, § 42a des Waffengesetzes. Gottes Wort,  
schärfer als ein zweischneidiges Schwert. Hier ist  
nichts harmlos. Worte können scharfe Waffen sein.

Das wissen wir durchaus. Von wegen nur Worte!  
Ich erinnere mich an eine Konfirmandenfreizeit, als  
eine der Teilnehmerinnen, zwölf Jahre, zitternd vor  
mir stand. Sie stand richtig körperlich unter Schock.  
Sie stand völlig neben sich. Warum? Weil ein  
Konfirmand sie beleidigt hatte. Mit Worten wie  
schallende Ohrfeigen. Kraft-Worte. Worte können  
Waffen sein.

Aber auch das ist hier, denke ich, nicht gemeint.  
Nicht diese Art von vernichtender Kraft, nicht das  
Schwert des Kriegers oder des Scharf-Richters. Der  
Punkt, auf den es hier ankommt, ist nicht die Waffe,  
sondern die Schärfe. Schärfer als ein  
Chirurgenmesser, das könnte hier in etwa gemeint  
sein. Gottes Wort, das geht wie ein Skalpell durch uns  
hindurch. Ein Skalpell, das durch Mark und Bein  
geht, wie es in der Lutherbibel heißt, oder im  
Griechischen eigentlich: das Gelenke und  
Gliedermaßen zertrennt, und nicht nur das, das sogar  
im übertragenen Sinn durch Geist und Seele dringt.

Also, dieser Prediger damals, zur Zeit der ersten  
Christen, der ersten Verfolgungen der Christen  
übrigens auch, dieser Prediger schreckt nicht vor  
drastischen Bildern zurück! So ist Gott unter uns  
präsent, so ist Gottes Wort: Ein scharfer Richter und  
Kritiker. Gottes Wort zerlegt uns geradezu. Deckt  
alles auf, was in uns ist.

Lebendig, kräftig und ungeheuer scharf.

Gottes Wort ist Richter der Gedanken und Sinne des  
Herzens.

Und dann ist es übrigens faszinierend, wie der  
Prediger des Hebräerbriefes in seiner (wie gesagt  
langen) Predigt fortfahren wird: Nachdem er uns so  
auseinandergenommen hat, uns zerlegt hat mit dem  
Wort Gottes wie ein Opfertier mit dem  
Schlachtschwert für den Altar, zeichnet er ein Bild von  
Jesus als Priester. Jesus als Hoherpriester, aber dieser  
Priester opfert nicht uns, sondern nimmt dann mit  
seinem Tod am Kreuz im übertragenen Sinn selbst  
die Stelle des Opfertieres ein, gibt sich selbst hin und  
holt uns so in die heilende, rettende Gemeinschaft mit  
dem lebendigen Gott.

Was für eine Kraft steckt in diesen Worten, in diesen  
sperrigen Bildern. Gottes Wort, das über uns urteilt

und uns rettet zugleich. Mit einer Klarheit, die alles andere übertrifft.

Nichts also ist egal. Vor lauter Fake News und medialen Blasen möchten wir ja manchmal am liebsten die Segel streichen und denken: „Es ist doch alles gleich!“ Wahrheit oder Lüge - wer weiß das schon. Genau das ist die Absicht der großen Verführer, das ist der Effekt, den die Desinformationskampagnen dieser Welt erzielen wollen.

„Die Richtigkeit dieser Angaben konnten wir nicht überprüfen.“ Wer die Nachrichten verfolgt, kennt solche Hinweise und erlebt, wie schwer es im Gewirr der Worte offenbar ist, Wahrheit und Lüge zu unterscheiden, Gerüchte als solche zu erkennen und wahre, richtige, wirksame Worte zur Klärung zu finden. Erst recht im Krieg und in der Kriegsvorbereitung ist das erste Opfer die Wahrheit.

Worte, Worte, nichts als Worte? Jetzt aber: Gottes Wort!

Es tötet und macht lebendig, es verurteilt und spricht frei. Und von dem Wort, das lebendig ist und lebendig macht, leben wir. Die ganze Christenheit, die ganze Kirche, wie Luther sagt: wir sind ein Geschöpf des Wortes Gotte, eine Kreatur des Wortes, auf Latein: *creatura verbi!*

Gottes Wort: Da lohnt es sich, die Ohren zu spitzen. Denn der Glaube kommt durchs Hören, sagt Paulus.

Martin Luther hat es bei Paulus gelernt und unserer Kirche eingeschrieben: Dieses machtvolle Wort Gottes hat eine doppelte Gestalt. Es begegnet uns als Gesetz und Evangelium. Es richtet und es befreit. Als Gesetz Gottes richtet es über uns, bringt letztlich unsere Verlorenheit, unsere Gottlosigkeit und Gottverlassenheit an den Tag. Als Evangelium aber schenkt es gerade solchen Menschen das Leben.

Heute begegnen uns deshalb im Gottesdienst zwei ganz unterschiedliche Vergleiche für das Wort Gottes: Im Hebräerbrief des geschliffene Wort, das Skalpell des Herzchirurgen. Im Lukasevangelium, im Gleichnis Jesu, dagegen das Wort als Samenkorn: Lebendig, eine Wachstumskraft, Dynamik, die hundertfach Frucht bringt.

Gottes Wort. *Gott* spricht. Und nur deshalb können *wir* von *Gott* sprechen, weil *er* zu *uns* spricht. Das gehört zu den Grundfesten unseres Glaubens: Gott an und für sich bleibt ein Rätsel. Diesen Gott kriegen wir nicht zu packen. Aber Gott geht selbst aus sich heraus, teilt sich mit, tritt in unsere Welt ein als *Wort*, schon am ersten Tag der Schöpfung, und dann indem

er den Menschen *sucht*: Adam, wo bist du; schließlich als Gott, der zu seinem Volk *spricht*: Ich bin der Herr, dein Gott. Und zuletzt dann selbst *als Mensch*, als fleischgewordenes Wort in Person: Jesus Christus. Gott ist gegenwärtig. Als Wort unter Wörtern, als Mensch unter Menschen.

Gott begegnet uns da, wo wir am menschlichsten sind: Der Mensch ist unter allen Lebewesen dasjenige, das Sprache hat. Nicht nur Laute wie viele Tiere, nicht nur Signale, sondern Begriffe, Sätze, ganze Wortwelten, Sprachspiele, Geschichten, Wissenschaft, Menschheitsgeschichte, ein ganzer Kosmos des Wortes ist unser Zuhause, wir leben in der Welt der Sprache. Die Menschenwelt ist eine Welt der Sprache und der Sprachen.

Und Gott spricht hinein. Und so ist mitten unter unsere Worte Gottes Wort gemischt, ausgesät, die gute Saat.

Mir leuchten Jesus' Gleichnisse vom Saatkorn ein. Die vierfache Saat: Gottes Wort wird großzügig ausgestreut wie der Bauer den Samen aufs Feld streut. Und dann geht ein Teil der kleinen Pflänzchen ein wie eine Primel in der sengenden Wüstensonne, die gute Saat wird zertreten, weggepickt, wird überwuchert von Unkraut. Und doch: Da wächst etwas. Es ist da. Es findet fruchtbaren Boden, es trägt Frucht. Es setzt sich fort und setzt sich durch.

Gottes Wort ist lebendig und lebensschaffend unter uns. Doch nicht, ohne dass wir selber uns eine Meinung bilden, nicht ohne dass wir eigenverantwortlich abwägen, nicht ohne dass wir zweifeln und prüfen und das Gute behalten, nicht ohne dass wir selbst an alles, was sich als Gottes Wort *ausgibt*, den strengen Maßstab der Liebe anlegen, der in Jesus erschienen ist, und es geht nicht, ohne dass wir zugleich immer wieder bereit sind zu prüfen, ob unser Maßstab wirklich klar ist, und bemüht sind, ihn weiter zu klären.

Und indem wir das tun, da bin ich mir sicher, wirkt schon längst Gottes Wort an uns und in uns. Gottes *eigenes*, das *von ihm selbst* gesprochene Wort. Es ist uns längst vertraut, es ist schon längst da, es hat seine Wurzeln geschlagen, treibt Blätter und Blüten und trägt Früchte, ganz von selbst.

Und dann trifft es uns zuweilen. Hart wie ein Urteilsspruch. Und zart wie eine Liebeserklärung. Und dann werden wir ein neuer Mensch.

Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht, heißt der Wochenspruch, auch aus dem Hebräerbrief.

Amen.